

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung fl. 1.80, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenerpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrngasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 15. Cilli, Donnerstag den 22. Februar 1883. VIII. Jahrgang.

## Pharisäer.

Die Bindungen, welche die Kaminski-Affaire unseren politischen Gegnern verursacht, sind wahrhaft ergötzlich. Da krümmte sich jüngst wieder das Organ der südsteirischen Römlinge viele Spalten lang nach rechts und links, um den Stoß zu pariren, den ihre Partei nun einmal erlitten hat, das läßt sich nicht leugnen. Daß dabei wieder an Lügenhaftigkeit das Frechste geleistet wird, hat uns nicht weiter gewundert, da wir in dem langen Kampfe unseren Gegner leider genügend kennen gelernt haben. Nur einige kleine Exempel: Bekanntlich hat die „Vereinigte Linke“ einen Vorstand bestehend aus 5 Mitgliedern, welche in alphabetischer Ordnung abwechselnd je einen Monat den Vorsitz führen. Nachdem im December Chlumecy, im Januar Herbst, diese Aufgabe absolviert hatten, kam im Februar Kopp an die Reihe, wie jeder WBSchüler ausrechnen könnte; bei Anträgen, die vom Club ausgehen, ist es nun in allen Parlamenten der Welt Sitte, daß dieselben vom Obmann gezeichnet und in 1. Lesung begründet werden; je geschah es erst jüngst mit dem Antrage auf socialpolitische Reform, der vom damaligen Obmann Chlumecy eingebracht und begründet wurde. Da nun im Februar Kopp als Obmann des Clubs fungirte, war es selbstverständlich, daß dieser den Antrag in der Kaminski-Affaire einbrachte und begründete; eine Abweichung von diesem Modus hätte sogar eine beleidigende Hintanzugung des Mannes bedeutet. Dieser ganz naturgemäße Vorgang wurde von dem polit. Journal in Marburg ebenso naturgemäß seinen Lesern verschwiegen und dagegen mit einer unsereinem geradezu unbegreiflichen Dreistigkeit die Erzählung auf-

getischt, die „Linke“ habe Kopp nun vorgeschoben, weil derselbe in keine ähnliche Affaire verwickelt gewesen sei; dabei soll man zwischen den Zeilen lesen, daß er der einzige integrale Mann sei, der in der Linken aufgetrieben werden konnte. Ist das nicht die frechste — Pauschalverleumdung? Warum sagt das Blatt nicht lieber, die Kaminski-bombe sei in Folge einer schlauen Berechnung erst im Februar gepflanzt, weil man wußte, daß dann Kopp den Vorsitz führen werde? Aber es kommt noch schöner: weil sich nun einmal nicht leugnen läßt, daß die Herrn Kaminski und Wolski der Partei angehörten, will man sie nachträglich als Einschleicher desavouiren; sie gehörten dem Verband nur ganz lose an, heißt es, aber sie gehörten ihm doch an? und es waren eigentlich „Liberale“, Fleisch vom Fleische der „Vereinigten Linken“. Da hört sich denn schon die Gemüthlichkeit auf. So also wird die Zartheit, mit welcher Kopp die einzelnen verirrtten Schafe von der Herde, die Kaminsky u. Wolski von der Partei sonderte, gelohnt? Auch jetzt noch hat man die Frechheit, mit der „Generalanschuldigung“ zu antworten? Also nur, weil K. und W. liberal gesinnt waren (was übrigens auch nur eine jener dreifachen Verdrehungen ist) konnten sie thun, was sie gethan haben? Warum schweigt man denn ganz über die interessante Nachricht der Salzburger Chronik, daß schon im December die ganze Angelegenheit dem Polenclub bekannt war, daß aber die Entrüstung erst ausbrach, als die Genossen in der Oeffentlichkeit compromittirt waren? Wir dachten, wer so viel Butter auf dem Kopfe hat, soll nicht so ungenirt in die Sonne gehen, der schweige fein still, bedanke sich für die Großmuth des Gegners und provocire ihn nicht mit Beschimpfungen

und Verleumdungen. Aber diese anständige Art paßt unseren Gegnern nicht, sie verstehen sie gar nicht, die Lüge, Verleumdung und Verhezung sitzt der Südsteirischen so tief im Blut, daß sie noch am Sterbebette mit einer Unflätigkeit auf den Lippen das Dasein verlassen wird. Wenn sie dabei von ihren Partisanen nur etwas besser bedient und von den Thatfachen nicht immer so schmächtig Lügen gestraft würde! „Lienbachers Energie und sein unbeugsamer Rechtsinn bürgt dafür, daß die Untersuchung ebenso rasch als genau vor sich gehen wird. Der Ausschuß wird die Frage nicht versumpfen lassen, wie jener liberale zur Erforschung der Ursachen der Krisis vom Jahre 1873, der das Vertuschen und Verschleiern zum Staatsgrundgesetz erhoben hat“ so ruft sie mit Emphase aus. Wie nimmt sich neben solchen pharisäischen Phrasen die Erklärung des Ministerpräsidenten aus, daß dem Ausschuß die Acten der Bauvergebung in der schmutzigen Affaire nicht zur Verfügung gestellt werden und der Beschluß der sittenreinen Majorität im Ausschuß, diese Acten nicht abzuverlangen! Von der Regierung Auersperg-Passer wurden Lienbacher und Conf. alle gewünschten Acten zur Verfügung gestellt, obwohl es sich damals nicht um die Reinwaschung von verdächtigten Personen, am allerwenigsten um die Entschleierung von Vorgängen handelte, in welche die böse Fama irgend ein Regierungsmitglied verwickelt glaubte, aber nur damals war das „Vertuschen und Verschleiern“ Staatsgrundgesetz“ heute wird auch der leiseste Verdacht „offen“ mit Energie und unbeugsamem Rechtsinn untersucht.

## Musikbrief.

Wien, 18. Februar 1883.

Unter dem erschütternden Eindruck, welchen der plötzliche Tod Richard Wagner's auf alle gebildeten Menschen, insbesondere auf die Musiker unserer Stadt, auf alle deutschen Gemüther und Herzen gemacht, wird es uns fast schwer den versprochenen Bericht über Gounod's „Tribut von Zamora“ zu schreiben, doch schulden wir den geehrten Lesern die nähere Besprechung der Novität. Vergessen wir auf kurze Zeit den harten Schlag der uns getroffen und folgen wir den Verfasser des Textbuches zum „Tribut von Zamora“ (den Herren Ad. d'Ennery und Julius Brésil) nach dem nördlichen Spanien, und zwar in das IX. Jahrhundert zurück, wo dessen Bewohner von den Mauren hart bedrängt, und nach der denkwürdigen Schlacht bei Zamora von ihren barbarischen Ueberwindern gezwungen wurden, einen jährlichen Tribut von hundert Jungfrauen zu leisten, welche theils dem Harem des Kalifen ausgeliefert, theils auf öffentlichem Markte an die Meistbietenden verkauft werden mußten. Der erste Act führt uns in das, nördlich von Zamora gelegene, Städtchen Oviedo, wo soeben das Hochzeitsfest eines der schönsten Mädchen (Kaima) mit dem spanischen Soldaten Manuel vorbereitet wird. Da erscheint, von fremdartigen Trompetenfanfaren angekündigt, der gefürchtete Gesandte des Kalifen, Ben Said

mit einer Schaar Sarazener, deren Kriegergeschmuck und wildes Gebahren im Volke die Schrecken des vor 15 Jahren erlebten Kampfes zurückerst. Erstaunt und befremdet wird der Häuptling nach dem Grunde dieses ungebetenen Erscheinens gefragt, denn man glaubte sich seit dem bewußten Vertrage von Zamora von dieser Sorge befreit — und Kaima richtet kühne Worte an den Gesandten, indem sie mit einer erregten, etwas an Azucena's bekannte Arien erinnernden Erzählung der Gefallenen ihrer Vaterstadt Zamora gedenkt. Ben Said, von des Mädchens Schönheit und Muth bezaubert bietet Kaima augenblicklich sein Herz und Gut, wenn sie ihm folgen und angehören will, — was Kaima zurückweist, da sie Manuels Braut, der sie noch heute zum Altare führen soll. Ben Said mißt mit Blicken des Hasses und der überlegenen Macht den Rivalen, schwört aber zugleich den Herzensbund dieser Beiden zu zerreißen. Nach diesem unlieblichen Zwischenspiele geleitet Manuel die Braut, welche ihn mit echt Gounod'schen Weisen ihrer Liebe versichert, zur Kirche, als ein neues Schreckenssignal ertönt; diesmal gebietet es die Kapelle zu schließen und das vom greisen König Ramiro verkündigte Gesetz rasch zu vollziehen, dem zu Folge die Stadt Oviedo verpflichtet ist, an dem Tribut von Zamora mit der Auslieferung von 20 Jungfrauen, die das Loos aus ihrer Mitte wählt, Theil zu nehmen. Die Entrüstung der Menge wird durch die Bitten und die Milde des Königs

in Ergebung umgewandelt, was hier der Componist mit einer zum Versöhnungszwecke vortrefflich geeigneten Musik in fast rührender Weise vortreibt hat. Aus einer Urne werden alsbald die Namen der Mädchen gezogen, darunter als Erste die hübsche Waise Maria, als Zweite Kaima dem Gesetze verfällt. Man führt sie sammt den übrigen Genossinnen fort und mit einem effectvollen Chore: „Auf, das Schwert laßt uns erheben, Kampfgenossen“, in welchem die Spanier zuerst ihre Freiheitshymne anstimmen, schließt der erste Act. Im zweiten befinden wir uns in Cordua, wo das arabische Volk und die Mauren den bevorstehenden Einzug der spanischen Sklavinnen feiern. Hadjar, der Bruder Ben Said's singt eine melodische „Kasidah“ zur Gitarre, während die Soldaten jubeln und tanzen. Ihr frohes Treiben unterbricht das beinahe unheimliche Erscheinen der wahnsinnigen Hermosa (Fr. Lucca) einer Gefangenen aus Zamora, vor welcher Alles scheu zurückweicht, da der Koran spricht: „heilig sei dir der Wahn — wenn nicht, sei verflucht.“ Hermosa schlägt dem Sänger das Instrument aus der Hand und ergeht sich singend in Visionen, in welchen sie bald Schreckensbilder der Schlacht — wo sie den Gatten verlor, und das Kind ihr geraubt wurde, bald ein exträumtes Paradies sieht, in welchem sie Alles Verlorene wiederfindet. Von einem herzlich simplen Marsch begleitet, schreitet der Zug der gefangenen Jungfrauen über die Bühne, und

## Zur Erlassung eines Commassationsgesetzes.

Eine Frage von großer praktischer Wichtigkeit beschäftigt gegenwärtig unser Abgeordnetenhause, nämlich die Frage wegen Erlassung eines Commassationsgesetzes durch welches von Staatswegen Abhilfe gegen die Zerstückelung des Grundbesitzes geschaffen werden soll. Als Grundgedanken des Gesetzes bezeichnet der Ackerbauminister das Bestreben, den Ertrag von Grund und Boden in der Weise zu heben, daß die Wirtschaftsführung im allgemeinen vereinfacht, der Aufwand an Zeit, Arbeit und Capital bei gleicher Leistung verringert und endlich in sehr vielen Fällen eine rationelle Bewirtschaftung überhaupt erst ermöglicht wird. Diese Vereinfachung der Wirtschaftsführung ist aber durch die Abrundung der einzelnen Besitze im Wege der Zusammenlegung von Grundstücken in der That zu erreichen, woraus folgt, daß die Commassation dem Grundbesitzer sehr beträchtliche Vortheile bietet, daher deren Durchführung als im hohen Grade wünschenswerth bezeichnet werden muß.

Das Alles anerkennend, müssen wir indessen doch einige Bedenken geltend machen, die sich in Anbetracht der von der Regierung vorgelegten Gesetzesentwürfe ergeben. Wie der Minister selbst erklärte, bedeuten dieselben bloß einen ersten Schritt auf dem Wege zur Agrarreform, sie sind nur ein Glied in der Kette von Gesetzesvorlagen, die aufeinander folgen müssen und ohne welche sich die andern nicht zu einer Kette fügen. Allein damit ist unseres Erachtens sehr wenig gesagt und noch weniger gethan. Wenn wir nämlich die Kette des Herrn Grafen Falkenhayn nach dem ersten Gliede beurtheilen und aus dem verliegenden „ersten Schritte“ auf die folgenden schließen — und darauf sind wir natürlich angewiesen, da sich der Herr Minister über seine ferneren Pläne nicht ausgesprochen hat, — so müssen wir gestehen, daß unsere Hoffnung auf eine Besserung der bestehenden Agrarverhältnisse gar sehr zusammenschumpft; denn mit so kleinen und unsicheren Schritten, wie es dieser erste ist, kommen wir kaum vom Flecke, geschweige denn an's Ziel und eine Kette, die aus solchen Gliedern besteht, dürfte, wenn sie überhaupt je fertig, wohl keinen nennenswerthen practischen Werth besitzen.

Das Ziel, welches die Regierung mit dem Commassationsgesetze erstrebt, ist die Schaffung zusammenhängender Besitze an Stelle der bisherigen zersplitterten. Aus den schon angedeuteten Gründen ist die Erreichung dieses Zieles ohne Zweifel wünschenswerth, aber noch lange nicht ausreichend. So vortheilhaft es nämlich

wir erkennen in der letzten Gestalt Kaïma — später den in arabische Tracht gehüllten Manuel, welcher der Braut hieher gefolgt ist, um sie bei der Feilbietung loszukaufen, wozu nur Muselmänner den Zutritt haben. Hadjar erkennt in dem Vermummten einen Krieger, der ihm vor Jahren bei einer Schlacht das Leben gerettet oder geschenkt und gelobt ihm seinen Beistand, um Kaïma's Loskauf zu erwirken. Es erscheinen abermals die spanischen Mädchen, aus deren Mitte sich der Kalif inzwischen (d. h. hinter den Coulissen!) eine stattliche Anzahl gewählt hat, und Kaïma ist die Erste, welche zum Verkaufe ausgerufen wird. Sie erkennt mit heimlicher Freude unter den arabischen Käufern ihren Geliebten und schon wird ihm die losgekaupte Braut zugeführt, als Ben Said — höchst mal-à-propos zu Noß erscheint und den Preis von 100 Denaren fünffach überbietet. Hadjar steht Manuel zur Seite und licitirt für den Freund gegen den eignen Bruder, aber des Letzteren Uebermacht besiegt jeden Anbot und um den unerreichbaren fürstlichen Preis von 5000 Denaren gewinnt er sich die heißgeliebte, trostlose Kaïma.

Im dritten Acte sehen wir diese prächtig geschmückt im Palaste Ben Said's wo ihr glänzende Feste gegeben werden, um ihren Gram zu verschleichen und ihr Herz dem sie mit Liebesbetheuerungen verfolgenden Mauren zu erobern.

für den Einzelnen auch sein mag, einen zusammenhängenden, abgerundeten Besitz zu haben, so dünkt es uns noch viel wichtiger, daß dieser Besitz auch groß genug sei, um den Besitzer und seine Familie zu ernähren. Hat ein Grundbesitz diese erforderliche Größe nicht, so nützt dem Eigenthümer die Abrundung nur sehr wenig, denn sie verhindert nicht, daß er eben mit den Seinen auch weiterhin darben muß, weil die Zusammenlegung nicht auch gleichzeitig die Ertragsfähigkeit des Bodens erhöht. Soll also die Zusammenlegung eine wirklich ausgiebige Verbesserung der Lage des Bauernstandes zur Folge haben und darum handelt es sich doch hauptsächlich — so muß sie nicht bloß die Abrundung allein, sondern auch die Schaffung genügend großer Grund-complexe zum Zwecke haben, es müßten also je nach Umständen kleine Besitzungen durch Zulegung von Grundstücken auf ein Existenzminimum ergänzt oder aber, wo dies nicht angeht, mit einander oder mit größeren vereinigt werden; wobei der etwaige Einwurf, daß dies ohne Zwang und Expropriation nicht möglich, sich durch den Hinweis darauf erledigt, daß auch eine solche Commassation, wie die Regierung sich dieselbe denkt, ohne Zwang nicht durchführbar ist.

Ebenso muß, wenn die Commassation überhaupt einen Zweck und insbesondere wenn sie den Zweck der Verbesserung der Agrarverhältnisse haben soll, auch dafür gesorgt werden, daß die zusammengelegten Grundstücke nicht später wieder nach Belieben zerrissen und zersplittert werden können, — es müßte mit einem Worte mit der Commassation gleichzeitig eine Beschränkung der Freiheitlichkeit eintreten, und zwar in der Weise, daß von in Bezug auf das Existenzminimum kleinsten Besitzen überhaupt kein Grundstück mehr abgetrennt werden darf, während bei größeren Complexen eine Abtrennung zwar gestattet sein könnte, jedoch nur unter der Bedingung, daß das abzutrennende Grundstück mit dem benachbarten Complexe vereinigt wird. Nur in dieser Weise durchgeführt hat die Commassation einen Sinn, wogegen sie andernfalls nahezu zwecklos ist.

Einen weiteren, sehr wesentlichen Mangel der Regierungsvorlagen müssen wir darin erblicken, daß es den Landtagen vorbehalten bleiben soll, ob dieselben überhaupt in Wirksamkeit treten. Mag es auch immerhin richtig sein, so ist doch die Nothwendigkeit einer Commassation für alle anerkannt, es soll also durch das bezügliche Gesetz einem allgemeinen Bedürfnisse Rechnung getragen werden, was wieder nur dann möglich ist, wenn ein allgemein gültiges Gesetz geschaffen wird. Ganz abgesehen von staatsrechtlichen Erwägungen, welche es

Hadjar beschwört in der nächsten Scene seinen Bruder, das Mädchen frei zu geben, und mit dieser großmüthigen Handlung den braven Soldaten zu belohnen, der ihm einst das Leben gerettet, und den Kaïma liebt. Ben Said erhört aber weder Hadjar noch dessen Schützling Manuel, bis Letzterer seinen grausamen Feind mit heftigen Vorwürfen zum offenen Kampfe reizt, in welchem jedoch Manuel abermals den Kürzeren zieht; schon will ihm Ben Said den Dolch in's Herz stoßen, als Kaïma zum offenen Fenster eilt, das hoch über einem schwindelnden Abgrund steht; sie droht sich hinabzustürzen, wenn der Maure nicht den Geliebten leben und ziehen läßt. Der Wilde gehorcht, erfleht sich aber umsonst den ersehnten Lohn für seine That; Kaïma bleibt kalt und ungerührt, sie beschließt eher zu sterben, als sich einem Andern, wie Manuel zu vermählen. In dieser verzweifelten Stimmung findet sie Hermosa allein im Saale; ein ahnungsvolles Gefühl der Sympathie zog die Arme schon bei einer früheren Begegnung zu dem Mädchen; sie reden von Spanien, endlich von Zamora, wobei Hermosa in wilde Ekstase geräth und vom Tode des Gatten und dem Jammer jener Unglückstage erzählt. Es ist ergreifend bei der Scene Frau Lucca zu sehen und zu hören; man erlebt förmlich mit ihr die Qualen jener Schreckensstunde, — man vergißt, daß man

ganz unstatthaft erscheinen lassen, daß die Landesgesetzgebung über die Reichsgesetzgebung gestellt wird, ist es gerade in einer so wichtigen wirtschaftlichen Frage ganz und gar nicht am Platze, den föderalistischen Schimmel zu besteigen, denn dahin darf es doch nicht kommen, daß sogar die materiellen Interessen der Bevölkerung zum Gegenstande staatsrechtlicher Elemente gemacht werden. Soll also eine Commassation durchgeführt werden, so geschehe es auf Grund eines Reichsgesetzes, das zu seiner Wirksamkeit nicht erst der Zustimmung der Landtage bedarf, denen höchstens das Recht der Erlassung von Specialbestimmungen über den Durchführungsmodus einzuräumen ist.

## Politische Rundschau.

Inland.

### Eine kleine Reminiscenz.

Wien, den 19. Februar.

Am 21. März 1868, als das Herrenhaus, bazumal eine Fierde und der Stolz Oesterreichs nach langen harten Kämpfen dem nunmehr abzu . . . . Schulgesetze seine Zustimmung gab, widerhallte Oesterreich von dem Jubel über die wiedererrungene Gewissensfreiheit. Heute läßt sich die Majorität des Herrenhauses von ein in Grafen Blome führen, von jenem Grafen Blome, der in der 1868er Debatte über das Volksschulgesetz sich bis zur Verunglimpfung des Andenkens an den besten aller Kaiser, an den edelsten aller Menschen, an Kaiser Josef verstieg. Das von dem erhebenden Ereignisse bewegte Wien feierte die Bedeutung des geschichtlich denkwürdigen Tages durch eine freiwillige Illumination, wie sie glänzender die Kaiserstadt noch nie zuvor gesehen. Und vor den Stufen der Josefstatue versammelte sich eine unzählbare Menschenmenge, um das geschmähte Andenken des vom Volke mit legendenhafter Liebe geliebten Kaisers zu sühnen. Ein Mann trat vor und sprach: „Dich, großer Kaiser, hat man gestern verunglimpft. Wir wollen Dich wieder zu Ehren bringen.“ Mit stiller rührender Andacht hatte das versammelte Volk diese einfache und eben wegen ihrer Einfachheit rührende Ansprache vernommen. Dann brach es in lauten Jubel aus . . . . Du hast zu früh gejubelt. Auch Excellenz Taaffe soll damals in freudiger Aufregung ein Urtheil über das Schulgesetz und seine schwarzen Gegner gefällt haben, das heute zu reproduciren nicht geheuer wäre. Auf dem Grabe Anastasius Grün's weint still und einsam der Genius Oesterreichs.

### Avis für Generalbau-Unternehmer.

Schon wieder hat ein Conventikel, diesmal der Majoritäts-Mitglieder des Eisenbahnaus-

in Theater ist, und glaubt die Stimme einer Unglücklichen zu hören, deren Geist bald von Blitzen der fürchterlichsten Erinnerung erleuchtet, bald tief unnachtet ist. Lucca's seltsamer Aufschrei, ihre mehr gesprochenen als gesungenen Worte „mein Gatte stirbt — er stirbt“, dann die folgenden Momente, wo sie den scheidenden Gatten nachahmt, fast tonlos, abgerissen, wie ein zu Tod Getroffener, die uns vom ersten Act her bekannte Freiheitshymne singt, dabei Töne findet, welche der eigentlich ganz unbedeutenden Melodie im  $\frac{1}{4}$  Tacte — (die mit dem Soldatenchor aus Faust einige Verwandtschaft hat) — dramatische Accente und eine Bedeutung geben, welche der Componist weder geahnt noch beabsichtigt hat, — muß Jedem, der die Oper gehört, unergötzlich sein, zugleich ihm aber die Frage aufdrängen: Wer außer Lucca vermochte es, dieser Rolle und durch sie der ganzen Oper einen solchen Erfolg, und dem Publicum einen so nachhaltigen Eindruck zu verschaffen?

Hermosa's Geist erhellt sich bei dieser Scene und es findet eine wohl längst geahnte Erkennungsscene zwischen Mutter und Tochter statt, die ebenfalls mit recht einfachen musikalischen Mitteln besorgt ist, aber insbesondere das Galleriepublicum begeistert; die Melodie des Duett's und Solo's (As-dur) bei der die geschickte Hand des Capellmeisters der Lucca

schusses stattgefunden. Der Herr Handelsminister Baron Pino wohnte demselben bei. Beschlossen wurde das Falllassen des Beschlusses des Eisenbahnausschusses, daß schon im Gesetze selbst die Begebungsmodalitäten der Bauarbeiten bei der böhmischen Transversalbahn festgestellt werden sollen. Doch wird dies nicht der Ausschuss, sondern das Plenum thun. Die Herren, auch jene, welche im Ausschusse für den Beschluß stimmten, haben sich mit Hand und Wort verpflichtet, dem Herrn Minister diese Gefälligkeit zu erweisen. Die Bahn der Concurrenz ist also für die Generalbauunternehmer freigegeben. Vorwärts Baron Schwarz!

#### Ausland.

##### Deutschland.

Der deutsche Reichstag wurde am 17. d. bis zum 3. April vertagt. Bei seinem Wiederzusammentreten wird derselbe die socialpolitische Vorlage, betreffend der Krankencassen der Arbeiterversicherung, dann den Holzzoll und die Zuckersteuer, die Gewerbeordnungs-Novelle und das Militärpensionsgesetz zu berathen haben. Man erwartet, daß alle diese Themata in friedlichem Einvernehmen zwischen den gesetzgebenden Factoren ihre Erledigung finden werden. Selbst von der Militärvorlage versichert man, daß sie die günstigsten Aussichten auf Annahme habe, und daß die Vorschläge betreffend der Communal-Versteuerung des Privatvermögens der Officiere im Kriegsministerium keinem Widerspruch begegnen werde. — Der Moniteur de Rome hat nunmehr zwei Schreiben des Papstes an den deutschen Kaiser veröffentlicht. Das eine derselben ist vom 3. December datirt. Der Papst gibt darin seiner Freude über die friedlichen Gesinnungen Ausdruck, welche der Kaiser gelegentlich der letzten Eröffnung des Landtages ausgesprochen; er erinnert darin, daß er seit dem Antritte des Pontificates, Dank den edelmüthigen Gesinnungen des Kaisers, die Hoffnung hegte, den religiösen Frieden wieder hergestellt zu sehen. Die Wieder-Erichtung der preussischen Gesandtschaft habe diese Hoffnung bestätigt. Der religiöse Friede sei auch für Preußen vortheilhaft, weil die Kirche den Geist des Gehorsams für die Behörde der Bevölkerung einprägen. Die Pflichten seines apostolischen Amtes erheischen es, daß der Papst verlange, daß eine neue Gesetzgebung Preußens gemildert und endgiltig amendirt werde, wenigstens in den für das Leben der katholischen Religion wesentlichsten Punkten. Dies werde das einzige Mittel sein, um zu einem wahren und dauerhaften Frieden zu gelangen. Die religiöse Conciliation werde die Herzen der katholischen Unterthanen fester an den Thron knüpfen und werde eine würdige

Krönung der langen und glorreichen Herrschaft des Kaisers sein. — Das zweite Schreiben, welches eine Antwort auf das Handschreiben des Kaisers ist, ist vom 30. Januar datirt. Der Papst sagt darin, die Antwort des Kaisers bekräftige seine Hoffnung, den Conflict beigelegt zu sehen, da der Kaiser die Geneigtheit zu einer Revision der gegenwärtigen Gesetzgebung bekunde. Der Papst ließ an Herrn v. Schöller durch den Cardinal Jacobini eine Note richten, in welcher der Entschluß ausgesprochen wird, den Bischöfen zu gestatten, daß sie die neuen Pfarrer der Regierung anzeigen, ohne eine vollständige Revision der in Kraft stehenden Gesetze abzuwarten. Der Papst verlangt, daß auch die Maßnahmen gemildert werden, welche die Ausübung des kirchlichen Amtes und den Unterricht des Clerus befördern. Die Kirche müsse wie der Staat ihre Diener nach ihrem eigenen Geiste bilden können. Der Papst hält diese Abänderung für das Leben der Kirche selbst für unerlässlich. Wenn eine Uebereinstimmung über diese Punkte erzielt ist, werde es leicht sein, zu einem wahrhaften und dauerhaften Frieden zu gelangen.

##### Das Deutschthum in Amerika.

Während bei uns in Oesterreich alle Hebel in Bewegung gesetzt werden die deutschen Sprachgrenzen zu verschieben, ist es um so erfreulicher zu hören, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika das Deutschthum stetige Fortschritte mache. Noch nie war es von seinen Feinden in solch fanatischer Weise wie 1882 bedrängt worden. Mit der Waffe des Stimzettels hat es über seine unduldsamen Gegner gesiegt. Es hat die persönliche Freiheit, ohne die es keine politische und wirtschaftliche Freiheit geben kann, von der Vernichtung gerettet und sich ebenso wie in den Tagen der Rebellion um die Union verdient gemacht. Die deutsche Einwanderung war im letzten Jahre eine bedeutende und hat so das Deutschthum gestärkt. Deutscher Geist griff mächtig um sich, wie die deutschen Turn- und Gesangsvereine zeigen. Mehr Amerikaner denn früher lernen jetzt deutsch. Deutsche Sitte findet Nachahmung in amerikanischen Kreisen, wie das Interesse der Amerikaner für deutsche Feste zeigt. Wein und Bier, diese zwei Mäßigkeitsgetränke, verdrängen immer mehr und mehr den amerikanisch-irischen Schnaps. Die lichte und heitere germanische Weltanschauung greift mächtig im Lande um sich. — Mehr Amerikaner und Deutsch-Amerikaner denn sonst haben ihre Kinder nach Deutschland geschickt, damit diese dort ihre Ausbildung vollenden. In dem Congreß sind im letzten November mehr Deutsche als je zuvor erwählt worden. Ansehen und Einfluß der deutschen Presse haben bedeutend

Mutter sich am Ziele aller Leiden wählte, und hoffte Kaïma die beste Stütze und ein neues, großes Glück zu sein. Frau Yucca legt in die Arie „ist's nicht genug der Leiden“ das hinein, was wir bei der Situation unwillkürlich empfinden, so sehr wir auch einerseits Kaïma's Entschluß begreifen; — der Componist geht hingegen schneller darüber hinaus und läßt ein Terzett folgen, das echt italienisch „ausartet“ — indem es uns aber doch die beruhigende Versicherung giebt, daß diese drei Verbündeten sich retten werden. Ben Said stört die kleine Verschwörung, stellt Hermosa zu Rede und setzt ihren dringenden Bitten, ihr Kind zu schonen, ein gebieterisches Nein entgegen, denn er will eher sterben als von Kaïma lassen — „So stieb“ ruft Hermosa halb entrückt und bohrt die Waffe Manuel's in des Mauren Brust. Hadjar eilt mit der Wache herbei, findet den Bruder aber schon sterbend; nichtsdestoweniger veranlaßt der edle Maure die Flucht der Liebenden und die Freisprechung Hermosa's mit dem Spruche: „Heilig sei der Wahn“. — Ben Said's letzter Athemzug ist der Name des geliebten Mädchens und „Verzeihung“.

Abgesehen von der unbedeutenden Art der Dichtung selbst, welche durch die Uebersetzung in's Deutsche schwerlich an Werth und Reiz gewonnen und die gewöhnlichen Operntextbücher nicht übertroffen hat, fehlt es darin nicht an

zugenommen. So ist denn das Deutsch-Amerikanerthum heuer stärker denn je — zum Wohle dieser Republik, für deren Freiheit und Fortschritt es stets ehrlich und begeistert gekämpft hat.

##### Russische Kriegsbefürchtungen.

Die friedlichen Artikel der russischen Zeitungen, die anlässlich des Besuches des Herrn Giers in Wien auf der Tagesordnung waren, sind wieder den Betrachtungen über österreichische Kriegsgelüste gegen Rußland gewichen. Namentlich scheint der „Golos“ von einer gewissen Angst befallen zu sein. So schreibt das genannte Blatt: Die augenblickliche Thätigkeit des österreichischen Kriegsministeriums stimmt nicht zu den Friedensbotschaften aus Wien und Pest. Graf Kalnoki will zwar glauben machen, daß von Seiten Oesterreichs dem Frieden keine Gefahr droht; dennoch besteht die Gefahr nicht nur, sondern wird größer und größer. In den letzten zwei, drei Jahren hat Oesterreich beständig seine Armee vergrößert, die Bereitschaft erhöht, die Grenzen befestigt mit unvermeidlicher Giltigkeit; gegen welche der benachbarten Mächte ist das alles zuvörderst gerichtet? — Man braucht nicht besonders in die Verhältnisse der österreichischen Regierung eingeweiht zu sein, um zu erkennen, daß alles das hauptsächlich gegen Rußland gerichtet ist. An der russischen Grenze, bei Krakau und Beremysl entstehen befestigte Lager; die Feldbefestigungen von Galitschin erhalten ständige Artillerie; man trifft alle mögliche Maßregeln für schnelle Heranziehung des Militärs in den Grenzprovinzen; der größte Theil der außergewöhnlichen Ausgaben wird verwandt zur Herstellung einer starken Kriegsfront nach Nordosten. Alles das kann nur einen ganz bestimmten Zweck haben.

##### Türkei.

Der Verfolgungswahn, an dem der Beherrscher aller Gläubigen zu leiden scheint, erzeugt die seltsamsten Complicationen. So wird eine solche mit dem General Fuad Pascha gemeldet. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde der Genannte im November v. J. verhaftet und vor ein Tribunal gestellt. Er hatte sich bei einem Glase Champagner zu frei über die Zustände in der Türkei geäußert. Sonst lag gegen ihn nichts vor. Er wurde deshalb wieder auf freien Fuß gesetzt und nahm seine Functionen als Adjutant des Sultans wieder auf. Drei Wochen später wurde er abermals wieder verhaftet und in einen der Kiosks in den Palastgärten eingesperrt. Eine Anklage wurde gegen ihn nicht erhoben, und am 28. Januar erhielt er seine Freiheit wieder, und zwar, wie ein Privatbrief aus Constantinopel meldet, auf folgende Weise: „Nachdem Fuad

packenden Scenen und Momenten, die förmlich auf Oper hinweisen. Gounod, obwohl an Jahren und Kräften bedeutend gealtert (er zählt nahezu 65 Jahre) schrieb dazu eine angenehme Musik, in der wir deutlich die Recepte erkennen, aus welcher in früherer Schaffenszeit und freilich mit höheren geistigen Potenzen „Faust“ und das lange aber schöne Liebesduett „Romeo und Julie“ entstanden sind. Diese Anklänge hören wir in den Gesängen Hermosa's und Kaïma's, ja selbst im kurzen Vorspiele, bei den uns das Erscheinen einiger chromatischer Gänge aus der Ouverture zur „Margarethe“ — die dort recht gut die düstere grübelnde Stimmung Faust's ausdrücken, völlig unmotivirt.

Im ersten Act ist es eine Arie Kaïma's in A-Dur, die spätere nach Des-Dur modulirt („And'ren gieb die fürstliche Krone“) welche die ganze Süße und Innigkeit der zartesten Melodien aus „Faust“ athmet; die Violinen begleiten dabei mit einer selbstständigen Melodie die Singstimme — und üben auf den Hörer einen eigenthümlichen Zauber aus. Die kurze Arie der Sklavin Maria erinnert Anfangs an Mignon und entwickelt sich dann später zu einem schlichten Gesange, an den sich des Königs Bitte an das Volk und ein schönes Nachspiel im Orchester schließt; dasselbe begleitet sehr stimmungsvoll das traurige Abziehen der Sklavinnen, und wir vernehmen im Orchester ein klagendes Motiv, das

oder dem Publicum zu Liebe fulminantes, langausgehaltenes hohes As hinzugedichtet, könnte ebensogut in Trovatore, Alda oder Poliuto stehen, sichert aber im Verein mit der vorhergehenden Scene der Oper den Beifall der Menge. Der letzte Act fällt in jeder Beziehung merklich ab, denn es finden Wiederholungen von schon dagewesenen Scenen statt, die den Schluß hinaustrainiren. Wir hören Ben Said's neuerlichen Liebesbetheuerungen ebenso theilnahmslos zu als Kaïma und fühlen uns ermüdet von dem langen, wenngleich stellenweise hübschen Sologesange Manuel's, welcher sich in des Gebiet des Harems schlich, um hier zu sterben, oder die Geliebte wiederzufinden; Kaïma erscheint wirklich im Garten, fühlt sich jedoch von Ben Said verfolgt und beschwört Manuel sie zu tödten, vereint mit ihr zu sterben, ehe sein mächtiger Nebenbuhler sie zwingt, sein Weib zu werden. Schon zieht Manuel den Dolch, allein Hermosa tritt dazwischen, und erfährt zu ihrem Staunen, daß ein freiwilliger Beschluß dieses Ende erfonnen — daß ihr Kind Manuel liebt. Ein bedeutender Dichter-Componist hätte für Hermosa hier schöne Verse und Töne erfunden, um der Mutter bittere Täuschung zu schildern, ob des kaum gefundenen Kindes Undank, der Kaïma, um des geliebten Mannes Willen ihr Leben als etwas zweck- und freudloses hinwerfen läßt, während die

länger als drei Wochen in Gewahrsam gewesen, erklärte er eines Tages seinen Wärtern, daß er seine Gefangenschaft nicht länger ertragen könne; er wollte lieber sterben, als eine solche Verfolgung, welcher er unterworfen worden, länger erdulden, und er sei entschlossen, keine Nahrung mehr zu sich zu nehmen. Anfangs hielt man dies für eine Nebensart. Allein Fuad hielt Wort; er nahm drei Tage lang keine solide Nahrung zu sich, rauchte aber den ganzen Tag und consumirte 80 bis 100 Cigaretten per Tag. Am Abend des dritten Tages befiel ihn ein Starckrampf, der mehrere Stunden anhielt. Dies verursachte Bestürzung und der erste Kammerherr erzählte den Vorfall dem Sultan, welcher ausrief: „Wenn er stirbt, was wird die Welt sagen?“ Der Kommerherr erwiderte: „Man wird sagen, daß Fuad Pascha im Palast vergiftet wurde.“ Der Sultan ordnete sofort an, daß Fuad nach Hause geschickt werden solle mit einem Geschenk von 500 Kstrl. als Schmerzensgeld für das Ausgestandene.

### Kleine Chronik.

[Wagners Sohn.] Wie aus München telegraphirt wird, hat König Ludwig die Sorge für die Erziehung und Zukunft des Sohnes Wagner's übernommen. Der junge Siegfried soll nach Erreichung des erforderlichen Alters in die königliche Pagerie aufgenommen und in diesem Institute seinem künftigen Berufe zugeführt werden.

[Ein neues Verfolgungsobject.] Seit geraumer Zeit beehrt die clericale Presse Oesterreichs den k. k. Hofschauspieler Lewinsky mit ihrem Geschimpfe. Es geschieht dies wohl hauptsächlich darum, weil er zu wiederholten Male das wirksame Gedicht Julius' v. der Traun: „Der Schuster v. Tolado“ vorgelesen hat; aber auch die, nebenbei bemerkt, grundfalsche Annahme, daß Herr Lewinsky ein Jude oder wenigstens jüdischer Abkunft sei, trägt dazu bei, die Frommen im Lande gegen ihn aufzuheizen. Nun sie bereits in Folge ihres Sieges über die Volksschule dreister geworden sind, lassen sie es bei dem bloßen Schimpfen nicht bewenden, sondern verfolgen den armen Mimen mit ihren giftigsten Denuncationen und verlangen, sich bereits als die unbeschränkten Herren Oesterreichs betrachtend, dessen Maßregelung. Der Kamm ist der clericalen Kampfhähnen gewaltig geschwollen und wir fürchten sehr mit Recht. Wenn es demnächst heißen wird, Herr Lewinsky sei den Concordatlern zum Opfer gebracht worden, wird uns dies daher nicht überraschen. Wer der Intoleranz

sich im zweiten Act wiederholt und offenbar das Mißgeschick der in Zamora Bedrängten bedeutet. Im Uebrigen zerbrach sich Gounod nicht den Kopf mit Tonmalerei und Ausdrucksmusik, wie er überhaupt der neuen Richtung und den von Wagner angestrebten Zielen und Aufgaben hübsch aus dem Wege ging, — doch keineswegs zu seinem Nachtheile, denn er beherrscht besser das Gebiet der Lyrik, der geschlossenen Arien und Melodien, und thut vollkommen recht daran, nicht darüber hinaus zu gehen. Recitation und gesungene Dialoge verbinden im „Tribut von Zamora“ wie in den andern Opern Gounod's die verschiedenen Tonstücke, worunter nebst den erwähnten Nummern die von Lucca sehr schön gesungene Wahnsinnszene im zweiten Act, mit einer an Gretchen's Schlußarie im Kerker erinnernden Steigerung ein effectvolles Septett mit Chor in Es-Dur die Romance des Fischerknaben (III. Act „O holde komm', laß' uns gleiten“) ferner der etwas stark aus Aida entlehnte Marsch der Gefangenen, sowie einige hübsche kurze Arien Ben Said's hervorzuheben sind. Unser beliebter Bass-Bariton, Herr Sommer, spielt und singt die Rolle des maurischen Gefangenen ausgezeichnet. Der Vergleich mag hinten, doch ist es uns immer, als sei in der wohlklingenden, gesunden Stimme dieses Sängers etwas von dem Zauber, von der ursprünglichen Frische gelegen, die uns bei dem Entritte in sein Heimatland Kärnten von Berg und Thal entgegenströmt. Den etwas zagen Helden Manuel, den nur die beherzten Frauen zum Ziele führen, und den der Componist auch musikalisch am schwächsten be-

die segensreiche Volksschule opfert, wird sich doch nicht lange bedenken durch das Opfer eines noch so verdienten Schauspielers den freudigen Beifall des Herrn Grafen Leo Thun zu verdienen? Es wird sehr schwarz und finster in Oesterreich.

[Ningtheater.] Nach dem letzten Ausweise bejiffert sich das für die Hinterbliebenen der beim Ringtheaterbrande Verunglückten angelegte Vermögen auf 1,500.000 fl. Rentenrente und 290.500 fl. baare Reservegelder.

[Sechstausend Kellner für Moskau gesucht.] Das russische Ministerium des kaiserlichen Hofes gab, wie ein Moskauer Blatt meldet, Befehl, für die Zeit der Krönungsfeierlichkeiten in Moskau sechstausend Kellner und Diener, welche fremde Sprachen sprechen, anzuwerben. Diejenigen Kellner, welche deutsch oder französisch sprechen, werden bevorzugt und täglich zehn Rubel Entlohnung erhalten. Zur Bedienung der fremden Prinzen allein werden zweitausend Bediente und Kellner aufgenommen, dieselben müssen aber gute Recommendationen besitzen.

[Streik.] In Wien und Umgebung haben gegen tausend Schmiede die Arbeit eingestellt. Die Ursache davon liegt in Lohnstreitigkeiten.

[Russische Zustände.] Die Stadt Jelissawetpol in Transkaukasien hat das zweifelhafte Vorrecht, allen übrigen russischen Städten in Bezug auf öffentliche Unsicherheit voranz zu sein. Die Polizei von Jelissawetpol läßt sich indessen darüber keine grauen Haare wachsen. Als ein Armenier gerade vor der Thür des städtischen Clubhanjes überfallen und schwer verwundet wurde, antwortete der Polizeimeister, der im Club beim Kartenspiel saß und zu Hilfe gerufen wurde, das gehe ihn nichts an, da ein anderer da jour habe. Besonders gefährlich ist die Bande eines gewissen Tan-Ger-Verdi, eines Mohammedaners, der durch seine Kühnheit alle übrigen Bandenführer übertrifft. Kürzlich wurde ein Hauptmann mit einer ganzen Kosakenotnje (hundert Mann) gegen Tan-Ger-Verdi ausgesandt. Zur Nachtzeit jedoch gelang es dem Räuberhauptmann, einen Ausfall zu machen und nach Niedermetzelung etlicher Feinde — darunter auch jenes Polizeimeisters — mit seiner ganzen Schar in die Berge zu entfliehen.

[Wegen schlechten Semestralzeugnisses] hat sich vor 8 Tagen ein Gymnasialschüler in Königgrätz auf die Schienen begeben und sich vom Zuge überfahren lassen. Am selben Tage und aus gleichem Grunde hat sich

dachte, wird von dem Tenoristen Müller mit lobenswerther Sorgfalt gespielt und gesungen. Unsere Kaima (Frau Kupfer) sieht in den verschiedenen Costumes fast allzu reizend aus: man traut diesem gezierten Püppchen so viel echte Frauentlieb' und Treue nicht zu; überdies stört uns in ihrem Gefange das ewige Bittern der Stimme; es steigen uns neue Zweifel ob dem Bestande und der Glaubwürdigkeit dieser anerkennenden lebenden Liebeschwüre auf. Vor Lucca's Meisterleistung hingegen muß jede Critik verstummen und sich höchstens die Frage thun, was am meisten zu bewundern sei: die Schauspielerin, die Sängerin, die Meisterin des Wortes? Frau Lucca behandelt das Letztere wie keine andere Sängerin, denn, obwohl sie zu Gunsten des musikalischen Wohlklanges und der melodischen Phrasen nicht selten, insbesondere in Ensembles, manche Silben und scharfe Consonanten einfach wegläßt, weiß sie doch in entscheidenden, wichtigen Momenten dem Worte einen so wirksamen dramatischen Accent, einen leidenschaftlich-beredeten Ausdruck zu geben, daß man ihr die vollste Beherrschung über die Sprache ebenso zugestehen muß, wie jene über die prächtigen Töne, welche ihr die Natur in die Kehle gelegt. Unsere letzte Prophezeiung geht in Erfüllung: die Operndirection machte mit Gounod's Oper einen glücklichen Griff, denn sie ist ein Magnet für unser Publicum geworden, das sich nur noch nicht klar darüber ist, wie viel von dieser Zugkraft dem Werke, wie viel der Lucca zuzuschreiben ist.

Marie Pfliger.

in Prag ein Gymnasialschüler, Sohn achtbarer Eltern, mittelst eines Revolvergeschusses entleibt.

### Deutscher Schulverein.

Lüfter, 18. Februar. Die Ortsgruppe „Lüfter und Umgebung“ hielt heute unter zahlreicher Betheiligung die Jahresversammlung ab. Unter den erschienenen Gästen befanden sich auch viele Mitglieder der Ortsgruppe „Gilli und Umgebung.“ Die Versammlung wurde von dem Obmanne Herrn Julius Larisch mit folgender Rede eröffnet: „Das erste Mal seit dem Bestehen der Ortsgruppe Lüfter obliegt mir als Vorstand die angenehme Pflicht, den geehrten Mitgliedern Rechenschaft abzulegen über das verfloßene Vereinsjahr. Die Thätigkeit unserer Ortsgruppe, die ja nur ein Zweigverein des großen musterhaft organisirten deutschen Schulvereines in Wien ist, konnte, wie es in der Natur der Sache liegt, nur eine ziemlich geräuschlose sein, da es ja nicht unsere directe Aufgabe ist, auf eigene Faust die deutschen Schulen zu unterstützen, sondern unser Schärfelein nur dazu beitragen, daß im großen Oesterreich die deutsche Schule unterstützt werde. Demnachgeachtet können wir Mitglieder der Ortsgruppe mit dem größten Stolge auf die Erfolge blicken, welche der deutsche Schulverein in ganz Oesterreich erzielt hat. Es würde viel zu weit führen, wollte ich diese Wirksamkeit, die Ihnen aus den regelmäßigen Berichten der Zeitungen ohnedies bekannt ist, erörtern. Es genüge, zu constatiren, daß der weite Verein täglich neue Sympathien und Mitglieder gewinnt, und dadurch in die Lage gesetzt ist, seiner Aufgabe in immer großartigerer Weise nachzukommen. Für unsere engere Heimath, für Steiermark, hat der deutsche Schulverein bereits Außerordentliches geleistet. Sie wissen, meine Herren, welche perfiden Angriffen derselbe im steierm. Landtage und später auch im Nachbarlande Krain ausgeht war, und wie diese Angriffe nicht nur von den deutsch-liberal gesinnten Landtagsmitgliedern siegreich zurückgewiesen und als gründliche Verleumdungen gebrandmarkt wurden, Sie wissen, daß sogar die Regierung, die die deutschen Bestrebungen gewiß sorgsam bewacht, das Wirken des deutschen Schulvereines als ein durchgehendes gesetzliches bezeichnete. — Mit größter Genugthuung sahen wir, daß mit Unterstützung des deutschen Schulvereines in Ratsch bei Marburg und in Lichtenwald eigene deutsche Schulen gegründet wurden, die sich die Sympathien der Bevölkerung rasch erwarben. Es drängt auch mich den wackeren Männern, welche sich um die Gründung dieser Schulen verdient gemacht haben, heute den tiefsten Dank auszusprechen. Die Aufgabe, die wir alle zu lösen haben, ist eine große; keine Müde darf uns zu anstrengend sein, das bedrohte Deutschthum durch die Schule zu schützen. Welch schwere Zeit für die Deutschen in Oesterreich angebrochen ist, das fühlen wir täglich, wohin wir noch kommen, wenn es so fort geht, das wissen wir wohl, es in patriotischer Besorgniß auszusprechen, sei es in Wort oder Schrift, ist uns schon lange nicht mehr gestattet; aber ausharren im Kampfe müssen wir, vollkommen überzeugt, daß der jetzigen deutschfeindlichen Strömung endlich ein „Zurück“ zugerufen werden muß. An uns allen liegt die Pflicht durch die thatkräftige Unterstützung, durch Werbung neuer Mitglieder, durch Werbung und Belebung des deutschen Gedankens den deutschen Schulverein zu fördern und uns dadurch gegen die Hochfluthen zu wehren, welche uns bedrohen, und in diesem Sinne rufe ich: „Es lebe, gedeihe und blühe der deutsche Schulverein!“ — Nach diesen mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommenen Worten erstattete der Vereins-Säckelwart, Herr Constantin Trapp, den Cassenbericht. Wir entnehmen demselben, daß die Ortsgruppe Lüfter 85 Mitglieder, darunter drei gründende, nämlich die Gemeinde Lüfter, die Bezirksvertretung Lüfter und den Vorschußverein in Lüfter zählt, und daß im verfloßenen Jahre an Mitgliederbeiträgen, Spenden und Einnahmen durch den Sammelschützen 182 fl. 95 kr. an den Hauptverein in Wien abgeführt wurden. — Bei der Neuwahl des Vereins-Ausschusses wurden die

bisherigen Functionäre wiedergewählt u. z. zum Obmann Herr Julius Larisch, zu dessen Stellvertreter Herr Drosz, zum Schriftführer Herr Dr. Schwab, zu dessen Stellvertreter Herr Adolf Weber, zum Zahlmeister Herr Trapp und zu dessen Stellvertreter Herr Kreulitsch. — Hierauf schloß der Obmann, Herr Larisch, mit dem Danke für das zahlreiche Erscheinen die Versammlung. Nach derselben wurde von den Anwesenden der Sammelstübe in Action gesetzt. Erwähnt sei auch die Auction, bei welcher für einen Löffler Apfel der gewiß seltene Preis von 1 fl. 40 kr. erzielt wurde.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 21. Februar.

[Casinoverein.] Die Direction hat beschlossen, für die Benützung der nicht zum täglichen Gebrauche bestimmten Localitäten nachstehende Preise festzusetzen: Saal mit Garderobezimmer ohne Beleuchtung 12 fl. mit Beleuchtung 15 fl. Speisesaal und Lesezimmer (wenn es frei ist) ohne Beleuchtung 8 fl. mit Beleuchtung 10 fl. Jedes der beiden neuadaptirten Zimmer ohne Beleuchtung 1 fl. mit Beleuchtung 1 fl. 50 kr. Sämmtliche Localitäten mit Inbegriff der beiden lehrerwöhnten Zimmer ohne Beleuchtung 30 fl. mit Beleuchtung 40 fl. Selbstverständlich behält es sich die Direction vor, in außerordentlichen Fällen von diesem Tarife Ausnahmen eintreten zu lassen. Der Jour-fix am letzten Freitage war sehr zahlreich besucht und auch ein Kranz lebenswürdiger Damen gab sich mit Eifer den verschiedenartigen Vergnügungen hin. Hoffentlich wird dieser Eifer nicht erlahmen und die Betheiligung nur noch zunehmen.

[Assentirung.] Nach den herabgelangten Repartitions-Ausweise hat Steiermark für das stehende Heer 2903 Mann, für die Ersatzreserve 290 und als Minimal-Ergänzungsbedarf für die Landwehr 559 Mann zu stellen, davon entfallen auf der Cillier Ergänzungsbezirk Nr. 87 für das stehende Heer 802, für die Ersatzreserve 80 und für die Landwehr 154 Mann. Die Assentirung für die Wehrpflichtigen der Stadt Cilli findet am 1. März im Magistratsgebäude statt.

[Gemeindevahlen in Bößnitz.] In der genannten Gemeinde wurden nur Männer der Fortschrittspartei in die Gemeindevertretung gewählt u. z. die Herren: Josef Ortnig, Joh. Kofschler, Johann Jager, Friedrich Schirmal, Johann Sokol, Ferdinand Simlinger, Johann Sparl, Johann Supanitsch, Vincenc Stelzl, Josef Weingerl, Johann Weingerl und Josef Wratschko.

[Gemeindevahlen in Rosßwein.] Bei den in Rosßwein (Bezirk Marburg r. D. U. stattaefundenen Gemeindevahlen wurden in sämmtlichen Wahlkörpern deutschgesinnte Männer gewählt u. z. im 1. Wahlkörper die Herren: Peter Florianschisch, Anton Roth, Johann Grubet und Josef Mon; im 2. Wahlkörper: Michael Wreßl, Johann Trgolitsch, Martin Niedermüller und Jacob Wreßnik; im 3. Wahlkörper: Josef Kofß, Alois Forster, Matheus Omitsch und Martin Pöckl.

[Unsere letzte Grazer Correspondenz.] Wie wir erfahren ist der in unserer letzten Grazer Correspondenz geschilderte Vorfall auf Parteigehässigkeit nicht zurückzuführen. Die beiden jungen Leute besuchten das Caffeehaus in angeheitertem Zustande und vollzogen ihre That aus einem allerdings ungewöhnlichen Uebermuthe. Die Sache erscheint in dieser Beleuchtung ganz bedeutungslos und wir würden die Correspondenz nicht aufgenommen haben, wenn man uns den Sachverhalt genauer mitgetheilt hätte. Wir bemerken bei dieser Gelegenheit, daß wir die Spalten unseres Blattes Discussionen rein privater Angelegenheiten durchaus nicht zu eröffnen gedenken. Unser Ruf ist uns viel zu theuer, als daß wir die Polemik der Gegner nachahmen und Gleiches mit Gleichem vergelten könnten. Wir werden stets nur Besprechungen von Vorkommnissen und Verhältnissen bringen, welche mit öffentlichen Interessen wenigstens in einem mittelbaren, jedoch zweifel-

losen Zusammenhang stehen oder geeignet sind zur Characteristik politischer Bestrebungen beizutragen. Um die eigenen Parteigenossen zu schützen u. die gegnerische Denuncirwuth einzudämmen, werden wir uns vor einer allzuweitgehenden Schonung allerdings zu hüten haben. Aber die Pflege des Scandals überlassen wir unter allen Umständen gewissen wendisch-clericalen Blättchen.

[Theater.] In Folge Ablebens der Mutter des Directors findet die für morgen Donnerstag angekündigte Vorstellung nicht statt.

[Wucher.] Am 24. Februar findet hier die Verhandlung gegen den Haus- und Realitätenbesitzer Johann Gahmeier aus Marburg wegen Uebertretung des Wuchergesetzes statt. Der Genannte wird durch Dr. Heinrich Lorber aus Marburg vertheidigt werden.

[Der Tod einer Irrsinnigen.] Die seit einiger Zeit vermiste irrsinnige Grundbesitzerin Ursula Dobai aus Unterwalz (Bezirk Marburg l. D. U.) wurde kürzlich im Draufusse unfern dem Ufer zwischen Felsen todt aufgefunden.

[Kirchenraub.] Am 13. d. wurde von unbekanntem Thätern nach gewaltsamer Beseitigung des Fenstergitters in die Pfarrkirche zu Sternstein eingedrungen und daraus sämmtliche Altartücher und diverse andere Gegenstände gestohlen.

[Verunglückt.] In der Trifailler Kohlen-gewerkschaft wurde dem Häuer Johann Forte durch den Absturz eines Kohlenstückes das linke Bein zerquetscht.

## Eingesendet.\*)

An die löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Mit Bezug auf die Correspondenz in Nr. 13. der „Deutschen Wacht“ vom 15. Februar d. J. S. 4: (Zur Pflege der deutschen Sprache in den Volksschulen,) in welcher ausgeführt wird, daß mein Vortrag die unselbstständige Majorität der Conferentisten zu dem bekannten Beschlusse verführt haben soll, bitte ich Folgendes aufzunehmeh:

Ueber Antrag des hiesigen Bezirksschulrathes, gegen welchen der k. k. steiermärkische Landeschulrath nichts einwendete, forderte mich der k. k. Bezirksschulinspector auf, in der Bezirkslehrerconferenz am 6. Juli 1882 ein Gutachten über den Unterricht in der zweiten Landessprache an unseren Volksschulen auf dem Lande abzugeben.

Als Mann und als Jünger der Wissenschaft hielt ich es für meine Pflicht, meine Ueberzeugung objectiv, gestützt auf die Lehren der anerkanntesten Pädagogen, ohne Rücksicht nach rechts oder links, nach oben oder unten auszusprechen und zu betonen, daß eine zweite Sprache in der Volksschule erst gelehrt werden kann, wenn die allgemeine Elementarbildung, der allgemeinste und wichtigste Zweck der Volksschule, erreicht ist.

Dies der Inhalt meines Gutachtens.

Ich aber mit offenem Bistre zu kämpfen gewohnt bin und wissenschaftlichen Erörterungen nicht aus dem Wege gehe, sondern mich mit Gründen gerne widerlegen lasse, gestehe ich, daß ich ganz der Meinung bin, welche Dr. Dittes und die überwiegende Mehrzahl der Pädagogen vertreten, daß nämlich in der Volksschule nur die Muttersprache gelehrt werden kann, wenn die Schule ihre allgemeine und wichtigste Aufgabe erreichen soll.

Uebrigens werde ich vom k. k. steierm. Landeschulrath eine Abschrift meines Gutachtens abverlangen und dasselbe dann dem Publicum und den Pädagogen gedruckt vorlegen, damit dieselben in dieser Sache über mich urtheilen können.

Mit Hochachtung

Pettau, am 16. Februar 1883.

Franz Hubad,  
Gymn. Prof.

\*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,  
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und  
Blasenkatarrh.  
**PASTILLEN** (Verdauungszeltchen).  
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette, Korkbrand  
wie nebenstehend  
genau zu beachten.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**

## Gerichtssaal.

Samstag, 17. Februar [Betrug.] Antonia Schager, Grundbesitzerin in Lawa, wegen Uebertretung gegen die Sicherheit der Ehre sowie wegen Verbrechen der körperliche Beschädigung und wegen Uebertretung gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen bereits abgeurtheilt, hatte sich mit Anton Löschnik, Müller in Lawa, wegen Verbrechen des Betruges zu verantworten. Erstere hatte nämlich lehren mit seiner Einwilligung durch Verbriefung einer angeblichen, thatsächlich aber nicht bestehenden Forderung pr. 1829 fl. 69 $\frac{1}{2}$  kr. als Gläubiger aufgestellt und die Hypothek auf ihren Realitäten eingeräumt, um die Grundbesitzerin Maria Pinter in Einbringung ihrer Forderungen à pr. 520 fl. zu schädigen. Nach den Wahrsprüche der Geschworenen wurden die Angeklagten zu je 6 Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Montag, 19. Februar [Betrug.] Der 39 Jahre alte Tagelöhner Franz Lach wurde angeklagt, daß er den Namen seiner Nichte Theresia Lach durch einen unbekanntem Burchen auf einem Schuldschein fälschen ließ, wodurch die Genannte um 743 fl. 4 $\frac{1}{2}$  kr. geschädigt wurde. Da sich die Geschworenen jedoch keine Ueberzeugung von seiner Schuld verschaffen konnten, so wurde er von obigem Verbrechen freigesprochen.

Montag, 19. Februar. [Diebstahl.] Der 43 Jahre alte Grundbesitzer Georg Wabscheg aus Untertäubling hatte am 15. October v. J. dem Wirthse Josef Mac aus unversperrem Zimmer eine Brieftasche mit dem Barinhafte von 190 fl. entwendet. Der Angeklagte wurde nach dem Wahrsprüche der Geschworenen zum schweren Kerker in der Dauer von 2 Jahren verurtheilt.

Dienstag, 20. Februar [Verbrechen des Mißbrauches der Amtsgewalt, der Veruntreuung und des Betruges.] Ernst Grilz, Postexpeditor und Kaufmann in Posttrau, hatte seit August 1880 eine große Zahl von Postanweisungen zumeist auf 200 fl. lautend theils selbst geschrieben, theils schreiben lassen, dieselben an verschiedene Geschäftsfreunde adressirt und sich als Aufgeber bezeichnet. In das Aufnahmebuch für Postanweisungen trug er aber andere Personen als Aufgeber ein, ohne indeß die entsprechenden Geldbeträge in die Postcasse zu legen. Mit diesen Anweisungen bezahlte er theils Schulden an die Adressaten, theils verwendete er die behobenen Beträge für sich. Dadurch entstand ein Cassaficit von 2600 fl. Weiteres unterschlug er Geldbriefe im Gesamtwerthe von beiläufig 1200 fl. Außerdem fälschte er auf einem Wechsel von 500 fl. und auf einem zweiten von 1500 fl. die Giro's. Der mitangeklagten Schwester Ottilie Grilz wird zur Last gelegt, daß sie, wenn auch nicht als beede, so doch als geprüfte Postexpeditorin, ihrem Bruder bei Ausfertigung und Aufgabe der fingirten Postanweisungen behilflich gewesen sei. Die Angeklagte stellt jedoch jede Mithilfe entschieden in Abrede, ebenso gibt ihr Bruder, der

ein umfassendes Geständniß ablegt, an, daß sie von seinen betrügerischen Postmanipulationen keine Ahnung gehabt und nur nach seinen Anweisungen gehandelt habe. Die Geschworenen erkannten Otilie Grilz als nicht schuldig. Ihr Bruder Ernst Grilz wurde der angeführten Verbrechen schuldig befunden und sohin zum schweren Kerker in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt.

## Buntes.

[Ein sonderbarer Baum.] Ein Gärtner in Virginia City, hat aus einem ihm mitgetheilten, aus Australien stammenden Samen Korn einen ihm dem Namen nach unbekanntem Baum gezogen, der jetzt 8 Fuß hoch, mit dichtem Laube bedeckt und im Zustande schnellen Wachstums begriffen ist. Der Baum ist noch empfindlicher, als selbst die reizbarste Mimose. Faßt man einen Zweig an, schüttelt oder drückt ihn, so richten sich die spizen Blätter empor, als ob sie gegen solche Behandlungen protestiren wollten. Gehen die Hühner zu Bette, stellt auch der Baum seine Thätigkeit ein, und seine Blätter hängen schlaff von den Zweigen herab, als ob sie schliefen. Neulich hat man den Baum aus seinem bisherigen in einen neuen größeren Zuber (Behälter) gesetzt; da sträubte der Baum seine Blätter empor wie eine böse Katze die Haare, eine zitternde Bewegung ging durch den Stamm, und Aeste sowie Stamm verbreiteten einen so üblen Geruch, daß es Niemand in dem Zimmer, in dem er sich befand, aushalten konnte. Die Fenster mußten geöffnet werden und es dauerte Stunden, ehe der Baum sich beruhigte und seine übelriechenden Exhalationen einstellte.

[Wohl noch nicht dagewesen.] Ein von Newe in Westpreußen nach Amerika Ausgewanderte war mit seinen Steuern im Rückstande geblieben und schickte dieselben von New-York an die Kämmereicasse seiner Vaterstadt. Das erinnert fast an das „Wunder von Jena“. Eine große Menge Menschen (fast die halbe Stadt) hatte sich auf dem dortigen Marktplatz mit Kind und Regel versammelt, um einen Studenten zu begrüßen, der soeben ein Zwanzig-Markstück auf die städtische Sparcasse getragen.

[Heirathen muß sein!] In Virginien konnte ein zur Trauung gehendes Brautpaar nicht nach der Wohnung des Pfarrers gelangen, weil infolge einer Ueberschwemmung sich unweit des Hauses ein reißender Strom gebildet hatte. Indes mußte man sich zu helfen, das Brautpaar stand auf der einen, der Pfarrer auf der andern Seite des Stromes, und so kam die Trauung zu Stande.

[Humor im deutschen Sprichworte.] Ich strafe meine Frau nur mit guten Worten, sprach Lehmann und warf ihr das Gebetbuch an den Kopf. — Es gilt mir gleich, arm oder reich, wenn sie nur Geld hat, sprach der Brautwerber. — Es ist besser, etwas als nichts, sprach der Wolf und verschlang eine Mücke. — Besser ist besser, sagte der Junge und streute Zucker auf sein Syrupbrot. — Er versah sich, wie Better Wilhelm, der wollte sich ein Viertel Kilo Tabak kaufen und stahl ein ganzes. — Wenn die Jungen bis Weihnachten nicht besser werden, mache ich morgen die Schule zu, sagte der Lehrer zu Pfingsten. — Wie geht's? sprach der Blinde zum Lahmen. Der antwortete: Wie Sie sehen.

## Volkswirtschaftliches.

### Die Milch und ihre heutige Bedeutung.

(Schluß.)

Sehr beachtenswerth ist, was Director Schatzmann noch über die Magermilch sagt: „Die Centrifugenmagermilch hat einen größeren Werth als die gewöhnliche Magermilch, weil sie dem Publicum in ganz frischem Zustand geboten wird. Bei dem gewöhnlichen Abrahmungsproceß müssen wir im allergünstigsten Falle 12 Stunden warten und bereits während dieser Zeit und zwar lange bevor wir dies schmecken, geht namentlich in hoher Sommertemperatur eine lästige Veränderung

damit vor, indem sich ein Theil des Milchzuckers in Milchsäure umsetzt. Ferner liefert die Milchcentrifuge den eclatantesten Beweis, daß die feinsten Siebe und das häufigste Seichen alle Verunreinigungen der Milch nicht zu entfernen vermögen. Diese Stoffe als die specifisch schwersten nehmen den von der Achse entferntesten Platz ein, sie bleiben an der Trommelwand kleben, von wo sie nach geschwehener Entrahmung leicht entfernt werden können.“ —

Eine weitere Errungenschaft bei dieser Erfindung ist auch die, daß man den Ausrahmungsgrad völlig in der Hand hat, und der Magermilch das Fett bis auf ein Minimum entziehen kann; Magermilch und Rahm sind von allen unreinen Bestandtheilen frei, denn sie hängen als grauer Schleim an der Trommelwand, und werden beim Reinigen der Trommel jedesmal fortgewaschen.

Wie aber jede neue Erfindung, so waren auch die ersten Leseldtschn Centrifugen Anfangs theuer; denn der Erfinder läßt sich seine jahrelange Arbeit und kostspieligen Versuche gewöhnlich gut bezahlen, — erst wenn die Idee auch Andere aufgegriffen haben, und dieselbe Gegenstand der Concurrenz wird, dann sinken die Preise.

Heute ist es sonach auch dem kleinen Milchwirth schon möglich, sich eine Centrifuge oder einen Separator anzuschaffen. Eine Centrifuge die stündlich 400 Liter Milch entrahmt, kostet nunmehr kaum 300 fl. und sind da locale Verhältnisse, das zuverarbeitende Milchquantum mit allen anderen Nebenumständen maßgebend für die Wahl der Centrifuge oder des Separators.

Wo Gebäude, wo ein Motor, nöthigenfalls ein Göppel schon vorhanden, — sind die Kosten von geringer Bedeutung, denn ich rechne da für Adaptirung nur . . . . . 500 fl.  
„ Göppel, Maschinen, Wannen,  
„ Einsäße, Milchfaßen u. . . . . 1500 fl.  
„ Geräthe, Utensilien . . . . . 500 fl.  
„ Montage und Diverse . . . . . 300 fl.  
macht 2800 fl.

Mit diesen Auslagen stehen freilich weder die Mittel des kleineren Milchwirthes, noch viel weniger sein Milchquantum im Verhältniß; es müssen sich darum deren Mehrere zu einer Genossenschaft vereinigen, Nachbar mit Nachbar zusammenthun, bis sie das für die Maschine erforderliche Milchquantum zusammenbringen, wie wir dies bereits an vielen Orten im Deutschland, Oesterreich, Ungarn, in Steiermark selbst sehen. — Diese Genossenschaften sind aber wie wir wissen, alle lebensfähig, machen einträgliche Geschäfte, floriren, verbreitern sich immer mehr, die Milchproduction nimmt in solchen Gegenden auffallend zu, und verdrängt die kostspielige Ochsenmast, weil ihr Product leichter zu transportiren, leichter abzugeben ist.

Können wir heute ja ohnedies nicht mehr in Wein und Körnern mit Ungarn concurriren, — müssen uns auf Viehzucht, Milchwirthschaft und Hopfenbau beschränken, wohin uns die Umstände gebieterisch drängen; ergreifen wir darum die Gelegenheit, und folgen mit unseren vielen Grasböden den erfreulichen Resultate anderer Provinzen.

Zweifler behaupten, daß sich die Milch des Viehes der Niederungen weder zur Käsebereitung, noch für feine Theebutter besonders eigne, und daß der Markt für die größere Production fehle.

Der erste Einwurf widerlegt sich am deutlichsten durch die bezeichneten in der Ebene situirten Molkereien von Steinamanger und Sárvar, und ist die Waare nicht marktfähig, so liegt das einfach an der unrichtigen Behandlung derselben. —

Den zweiten wiederlegen sowohl die bestehenden Preise in Deutschland und Wien — wo für ein Kilo Maschinenbutter ohne Fracht und Zollspesen 1 fl. 40 — 50 kr. gezahlt werden, als auch die starke Nachfrage an die Genossenschaften, die zu diesen Preisen nicht Butter genug erzeugen können.

Aus der zurückbleibenden Magermilch wird außerdem noch billiger Magerkäse erzeugt, oder Schweine gefüttert, wodurch man den Vortheil erreicht, daß die stickstoffhaltigen Salze wieder dem Boden zugeführt werden, während man die Kohlenhydrate, die Butter exportirt.

Obschon landwirthschaftliche Vereine, Wanderlehrer, Versammlungen, die Regierung selbst vieles zur Hebung der Viehzucht beitragen, so ist doch die Klage über den Mangel an Absatz und Industrie überall eine allgemeine. Legen wir darum Zweifel und Abneigung gegen das neue bei Seite, vereinigen wir uns, und schaffen uns viribus unitis die für unsere Gegend so ausgesprochene Industrie selbst.

Die g.

### Course der Wiener Börse vom 21. Februar 1883.

|                                    |         |
|------------------------------------|---------|
| Goldrente                          | 97.—    |
| Einheitliche Staatsschuld in Noten | 78.20   |
| „ „ „ in Silber                    | 78.65   |
| Märzrente 5%                       | 92.90   |
| Bankactien                         | 829.—   |
| Creditactien                       | 297.60  |
| London                             | 119.80  |
| Napoleond'or                       | 949 1/2 |
| f. l. Münzducaten                  | 5.65    |
| 100 Reichsmark                     | 58.55   |

### Ein rationelles u. erprobtes Heilmittel für

## Brustkrankheiten, Bleichsüchtige, Blutarme,

bei Tuberculose, (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verschleimung, ferner für Strömungskatarrhe, Rheumatische, Schwächliche und Recumbenteszenten ist der von Apotheker Jul. Herbabny in Wien bereitete

### unterphosphorigsaure Kalk-Eisen-Syrup.

Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Lockerung des Hustens, Lösen des Schleimes, Schwinden der nächtl. Schweiß, der Mattigkeit, unter allgem. Kräftezunahme, Allmähliche Verfallung (Heilung) der Tuberkeln.

### Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Vor einem Jahre war ich in Folge körperlicher Schwäche, des täglichen Erbrens eines zähen Schleimes mit Blut untermischten Speichels, großer Athembeschwerden und nächtlichen Schweißes bereits nicht mehr im Stande, meinem Berufe als Lehrer halbwegs nachzukommen. Nach vielen nutzlosen Arzneien griff ich, durch die Vorbeziehung geleitet, nach Ihrem Kalk-Eisen-Syrup. Ohne Unterbrechung in meinem für die Lunge so anstrengenden Amte fühlte ich nach Verbrauch der ersten zwei Flaschen dieses Syrups große Erleichterung und gelangte nach Consumirung weiterer sechs Flaschen desselben mit meiner Gesundheit wieder in normalen Zustand, so daß ich mich verpflichtet fühle, Euer Wohlgeborn meinen und meiner Kinder wärmsten Dank auszusprechen.

Luggau (Kärnten), am 1. Februar 1882.

Paul Gnggenberger, Schulleiter.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jeder Flasche liegt eine Brochüre von Dr. Schweizer bei, genaue Belehrung und viele Atteste enthaltend.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Jul. Herbabny zu verlangen und auf obige behördl. protokoll. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

General-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Silli: J. Kupferschmidt, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Fetschbach: J. König, Graz: Ant. Redwed, Leibniz: O. Ruffheim, Pottau: G. Behrbalk, S. Gliaich, Radkersburg: Casar Andrien. 625—20

# Aerztliche Bestätigung.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. k. Hofzahnarzt in Wien I., Bognergasse Nr. 2.

Als Arzt von mehr als 3000 Arbeitern habe ich Ihr

## echtes Anatherin-Mundwasser

bei Auflockerung des Zahnfleisches, Lockerwerden der Zähne, bei üblem Geruche aus dem Munde und bei skorbutischen Erkrankungen der Mundschleimhaut stets verordnet und damit die erspriesslichsten Erfolge erzielt.

Seit 10 Jahren mache ich täglich von Ihrem Anatherin-Mundwasser Gebrauch, kann dessen Nützlichkeit nicht genug loben und empfehle Ihr Mundwasser Jedermann auf das Beste.

Med. und Chir. Dr. Wolf, Mitglied des Wiener med. Doktoren-Kollegiums, Fabriks- und Bahnarzt der a. priv. Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Zu haben in Cilli: Baumbach's Erben, Apoth., J. Kupferschmidt, Apoth. Krisper. RANN: J. Schniderschitsch, Apoth. W.-LANDSBERG: S. Vaczulik, Apoth. GONOBITZ: C. Fleischer, Apoth. W.-FEISTRITZ: A. v. Gutkowski, Apoth.

Probekblätter gratis u. franco

# „Kmetski prijatel.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 1. und 3. Sonntag im Monat.

Pränumeration:  
Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.  
Einzeln Nummer 10 kr.

Administration:  
Cilli, Herrngasse Nr. 6.

Probekblätter gratis u. franco

## Das bekannte und beliebte Kochsalz,

früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte, welches von der Fabrik chemischer Produkte in **Ursatnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf. Lager bei Daniel Rakusch in Cilli. Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

3mal prämiirt.

Verdienst-Diplom der internat. Sanitätsausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin u. f. Apparate zur Förderung der Gesundheit.

UNTERSCHRIFTEN: Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburg. Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comités. — Mark H. Judge, Secretair.

## Heilung von Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Blutarmuth, bei Verdauungs- und Körperschwäche, als Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit stets mit sicherem Erfolge angewendet.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier, Johann Hoff's concentrirtes Malzextract, Johann Hoff's Malzchocolade, Johann Hoff's Brust-Malzextractbonbons.

Tägliche Anerkennungs-schreiben bezeugen deren Heilkraft. Oeffentliche Anerkennungsbriefe!

Ich bitte Euer Wohlgeboren, mir wieder 28 Flaschen Ihres vortrefflichen Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und 5 Beutel Joh. Hoff'sche Brust-Malzbonbons in blauem Papier gefälligst gegen Nachnahme zu senden. Gleichzeitig theile ich Ihnen mit, dass ich seit 5 Jahren in Folge eines Lungenkatarrhs und späteren beinahe ein Jahr andauernden Blutbrechens immer an Heiserkeit und Kitzel in der Luftröhre gelitten habe; seit Gebrauch des Malzextractbieres fühle ich eine bedeutende Besserung und hoffe bei weiterem Gebrauche ganz gesund zu werden, übrigens, wenn mein Gesundheitszustand nur so bleibt, wie er gegenwärtig ist, bin ich schon mit der Heilwirkung Ihres Johann Hoff'schen Malzextractbieres vollkommen zufrieden. Mit ausgezeichnetster Hochachtung Ihr stets ergebener  
Eduard Kollmann, Vermessungs-Inspector, Marburg, den 27. November 1882.

Hauptdepots: Cilli: J. Kupferschmidt, Apoth., „Zur Mariahilf“; Baumbach's Erben, Apoth. Pettau: Jos. Kasimir. Marburg: P. Holasek. Laibach: P. Lassnik, H. L. Wenzel. Ferner in allen renommirten Apotheken des Landes.

Warnung vor Nachahmungen. Man verlange nur echte Hoff'sche Malzpräparate. (Schutzmarke, Brustbild des Erfinders.)

Hoff's echte Malzextractbonbons nur in blauer Packung.

# „Zum goldenen Reichsapfel.“ J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

### Blutreinigungs-Pillen,

 vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist nach diese Pillen unablässig und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Kiste mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unstant. Nachnahmsendung 1 fl. 10 kr. (Weniger als eine Kiste wird nicht versendet. Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder: Baldhofen a. d. P., am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank. Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Hämorrhagien gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, Schwereim Rücken und Athmungsbeschwerden kaum anrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verfehlten und mich vor meinem fast unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.

Daher ich Euer Wohlgeboren für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stützenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und lacine Anerkennung aussprechen kann. Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgetrockneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Kiste zu senden. Pisza, den 13. März 1881.

Andreas Parr.

Kaysto, 23. November 1879. Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandenen Decubitus anmerkbaren krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seiten Schmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October 1. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunderpillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 2 Wochen gebrauche; jetzt bin ich, ungeachtet meiner zurückgelegten

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unfehlbares, unsterilisiertes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreihen, Ischias, Migräne, nervösem Zahnschmerz, Kopfweh, Ohrenschmerzen etc. 1 fl. 20 kr.

Anatherin-Mundwasser, f. l. priv. echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 kr.

Augen-Essenz, von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. u. 1 fl. 50 kr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen gegeben werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr anziehend und verodornet nicht. 1 Stück 70 kr.

Fiater-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 kr.

Frostbalsam, von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen). Gegen verdorrene Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 50 kr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund und derart hergestellt, daß ich mich ein neues Leben erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer C. Zwilling, Gutsbesitzer.

Viella, den 2. Juni 1874. Hochgeehrter Herr Psephofer! Schickten muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Strychnin, Würmern, Magen-schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Leiden haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen ersuche ich nur, mir wieder 12 Kisten zu senden. Hochachtung Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostleiden ein rasches Ende bereite, habe ich mich trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Besitze meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzumenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Wien, 20. Februar 1881.

Hochachtungsvoll C. v. T.

Geneve, den 17. Mai 1874. Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre Blutreinigungs-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Sieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer an ähnlichen Krankheiten leidender nicht widerstehen und ersuche um abermalige Uebersendung von 2 Kisten dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll Blasius Spisstek.

Leberthran (Dorsch), von A. Waager, echt Original Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 kr.

Pâte pectorale von Georgé, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keilkopf-Schwächen, allgemein anerkannt, 1 Schachtel 50 kr.

Tannochin-Pomade von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt, eine elegant angefertigte große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hies- und Stichwunden, tödtlichen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, munden und entzündeten Brüsten, erkrankten Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. B. Bullrich, Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfschmerz, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

## Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

## Lampenschirme

in grosser Auswahl, Schirmhälter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herrng. 6.

Gegründet 1784.

# Strohüte

werden zum Putzen angenommen bei  
**Lambert Chiba's Witwe,**  
Cilli, Grazergasse. 87-4

Mehrere Tausend vierjährige

## Apfel- und Birnen-Wildlinge

zum Veredeln vorzüglich geeignet, sind billigst zu haben beim Grundbesitzer **Jakopitsch** in der **Koßnitz** nächst Cilli. 79-3

## Pferd-Verkauf.

**1 Schimmel**, 16 Faust hoch, 5 Jahre alt, sehr guter Geher und gleich gut im Zug, unter Garantie fehlerfrei, preiswürdig wegen Abreise des Besitzers sogleich verkäuflich.

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Carl Mathes in Cilli. 81-3

## Wohnung

sonnseitig, gut heizbar, grosser Salon, 2 Zimmer, Kabinett, Küche, Speisekammer, sehr geräumig, 2. Stock, ist im Hause Hauptplatz Nr. 109, um den Jahreszins von fl. 280.— sofort zu vergeben. 86-2

Anfragen daselbst bei Frau Tiefenbacher.

Wir erlauben uns, zur allseitigen Kenntniss zu bringen, dass wir in **Gaberje** im **Koss'schen Hause** eine

## Bau- & Möbeltischlerei

eröffnet haben und auch Reparaturen zu billigsten Preisen übernehmen. Hochachtungsvoll

**Josef Repetc**, Musiker der Cillier Stadtcapelle  
& **Michael Wadoschek**.

82-1

## Ein treuer Commis,

guter Verkäufer wird bei

**J. Errath, Nassenfuss (Krain)**

sofort acceptirt.

Offerte an **J. Errath, Nassenfuss**, Südbahnstation Lichtenwald. 74-2

# Zahnleidenden

## zur Nachricht!

Das dentistische Etablissement des **Dr. J. Hoisel**, pr. Arztes in Cilli, bleibt in dieser Saison nur mehr bis zu Beginn des Monats April in Thätigkeit. In demselben werden alle zahnärztlichen Operationen vorgenommen und zahntechnische Arbeiten jeder Art ausgeführt. 20-

## Sicherer Gewinn!

(Jeder Verlust absolut ausgeschlossen.)

Wer die gegenwärtige Börsenlage richtig zu benützen versteht, kann in wenigen Wochen sein Vermögen verdoppeln. Diesbezügliche gewissenhafte Rathschläge ertheilt gratis unter strengster Discretion. 84-1

**THEODOR NODERER & Comp.**,  
protoc. Bank- u. Lombard-Geschäft, in  
Wien am Peter Nr. 7, I. Stock.

NB. **Vorschüsse** zu 6 und 8% pro Jahr, ertheilt genanntes Bankhaus auf alle Gattungen Staatspapiere, Lose, Pfandbriefe, Bank- und Eisenbahn-Actien, sowie auf Pfandscheine der österr.-ungar. Bank, der Wiener Sparcassa u. s. w.

3. 845.

## Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Oberburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Herrn **Dr. August Schurbi** in Cilli als **Johann Stuller'schen Concursmassenverwalters** die öffentliche Versteigerung der zur **Johann Stuller'schen Concursmasse** gehörigen im Inventursprotokolle vom 7., 8., 9. und 10. December 1882 verzeichneten und auf 3591 fl. 54 kr. geschätzten Fahrnisse, als: Waaren, Einrichtungstücke, Vieh, Getreide u. s. w. bewilliget, und hiezu eine **einzig Tagssatzung** auf den 26. nöthigenfalls auf den 27. und 28. Februar und allenfalls auch auf den 1. März 1883 Vormittags von 9-12 Uhr und Nachmittags von 2-6 Uhr im **Wohnorte des Cridatars zu Praxberg** mit dem Beisage bestimmt worden, daß die Cridafahrnisse hiebei auch unter dem Schätzwerthe an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung und Begleichung werden hintangegeben werden.

**K. k. Bezirksgericht Oberburg**,  
am 17. Februar 1883.

80-1

Der k. k. Bezirksrichter.

## Mich. Altziebler, Hafnerei, Cilli

empfiehlt sein Lager von **Schwedischen, Postament-, Kachel- und Zellenöfen**, auch braune und grüne Oefen nach Zeichnungen, sowie **Verkleidungskacheln** für Sparherde und Bauverzierungen zu den billigsten Preisen.

Bedienung prompt.  
Daselbst werden auch 2 Lehrlinge aufgenommen. 75-6

3. 661-662 civ.

## Executive Fahrnisse- Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksgerichte **Drachenburg** wird zur Vornahme der executiven Feilbietung der dem **Richard Ulrich**, gewesenen Kaufmann, dann der, der **Maria Fabiani** und **Maria Hercog** in **Windisch-Landsberg** gehörigen, auf 4250 fl. 80 kr. geschätzten Gegenstände, nämlich: das gepfändete Waaren Lager, bestehend aus Tuch, Roden, Modestoffen, Woll- und Leinenwaaren, Umhängtücher etc., der 26. Februar 1883 als erster und der 12. März 1883 als zweiter Termin, jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittag, nöthigenfalls Nachmittag und den nächstfolgenden Tag mit dem Beisage bestimmt, daß selbe nur bei der zweiten Feilbietung auch unter dem Schätzwerthe verkauft werden.

Kauflustige haben an diesen Tagen jedesmal um 10 Uhr Vormittags in **Wind. Landsberg** zu erscheinen.

**Drachenburg**, am 3. Februar 1883.

72-3

Der k. k. Bezirksrichter  
**Dr. Sminger.**

An einem frequentirten Orte in **Cvetkoven**, zwischen **Pettan** und **Friedau** ist eine

## Localität

mit 2 Zimmern, 1 Keller, 1 Magazin und im Bedarfsfalle auch Grundstücke billig an einen Handelstreibenden zu vergeben.

Anfrage beim Besitzer:

**Franz Dovečar** in **Cvetkoven**  
83-3 bei **Gross-Sonntag**.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Dritte Auflage.

## Handels-Correspondenz.

Theoretisch und practisch dargestellt von  
**Gustav Burchard**,  
Professor an der Wiener Handels-Akademie.

Dritte Auflage. 79-2

Erscheint in 17 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Cks.

**A. Hartleben's Verlag** in **Wien, I., Wallfischgasse 1.**

## Danksagung.

Für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres nun in Gott ruhenden Gatten und Vaters, des Herrn

## Leopold Schwentner,

Handelsmann und Realitätenbesitzer,

von Nah und Fern zu Theil wurden, sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

**FRANZ**, den 19. Februar 1883.

85-1

Die trauernden Hinterbliebenen.